422 **Der einsami Wiehnachtsbaum.**

Voller Nyd het es immer an Waldrand übere glueget, das chline Tännli, wo ganz eleige uf der Wiese usse gschtande isch. Es isch truurig gsi, will es e kei Fründe gha het nebe sich.

Es het au Päch gha, so wie es uf d`Wält cho isch. Es Eichhörnli het vor viele Jahr emol en Tannezapfe us em Wald gholt und wie das d`Eichhörnli ebe so machet, het es uf der Wiese usse churz a ghalte, de Tannetapfe zwüsche d`Vor -derpfötli gnah und voller Gnuss d`Sämli us em Zapfe use g`chnaberet. Derby isch es Tannesämli uf der Bode is Gras gfalle, isch dört blibe liege. Und gli druf abe sind us em Sämli chlini Würzeli use cho und die hend sich i der Bode ine gschlänglet. Nach 2 Jahr scho isch us em Gras use es chlises Tännli gwachse.

Und Glück het es jetzt au no brucht, das chline Tännli. Es isch nämlich grad nebe eme grössere Schtei a gwachse, wo ihns jetzt richtig gschützt het. Wenn nämlich der Puur wo ihm die Wiese ghört het, im Summer isch cho s`Gras mähe, denn het er müessse um de grossi Schtei ume fahre mit der Mähma -schine. Und e so het er au das chlini Tännli nöd um gmäht.

Einisch aber, do het das Tännli ganz viel Glück gha. Da het der Puur nämlich vor dem Schtei a ghalte und das Tännli a glueget.

„Du passisch eigentlich nöd da i die Wiese ine,“ het er brummlet. Denn het er das Tännli aber e chli genauer a glueget. Die fine, grüene Nadle hend mit de Wassertröpfli us em Nebel i der Morge-Sunne glüchtet wie Diamante.

Denn het der Puur der Chopf gschüttlet: „Isch doch fascht schad, dich us z`rysse! Gisch vielleicht emol en schöne Wiehnachtsbaum, wer weiss!“

Er het das Tännli schtah lah und het vo jetzt a immer um der Schtei ume gmäht.

Aber so z`friede isch das Tännli denn doch nöd immer gsi. Es het zwar immer Sunne gha a sim Plätzli, aber wie grösser as es worde isch, um so mehr isch ihm längwylig worde, so eleige uf der Wiese usse. Nydisch het es zum Waldrand über glueget, wo vieli vo sine Brüedere zäme in ere ganze Gruppe gschtande sind und immer glachet und gschwätzt hend zäme. Die einzigi Abwechslig isch, wo er grösser und schtärker worde isch, jeweils en Amsle gsi wo uf sini Äschtli gsässe isch und dört ihres Liedli pfiffe het.

„Bliib doch no chli! Bliib doch no chli!“ het das Tännli d`Amsle bätte, wo sie wieder het wellle wyter flüge.

„Ha kei Zyt! Ha kei Zyt!“ het die aber zwitschered, d`Flügel usbreitet und isch wyter gfloge. S`Tännli het sie truurig da glah!

So sind d `Jahr is Land zoge. S`Tännli isch inzwische zu eme stattliche, junge Tännebäumli here gwachse.

Im Dezember vo dem Jahr isch der Puur amene neblige Morge uf die Wiese am Waldrand cho luege, wo er für dehei en schöne Weihnachtsbaum cha finde. Er het gar nöd dra denkt, dass er uf der Wiese no so es schöns Tännli het. Er isch am Waldrand zwische de andere chline Tännli hin und her glaufe, aber e keis het ihm so richtig passt. S`einti het nöd schön gradi Äscht gha, s`anderi en chrumme Schtamm.

„Dir sind alli z`nach zäme uf gwachse!“ het er brummlet. Da ghört er uf der Wiese en Amsle so richtig wunderbar es Liedli i der Morgenebel use flöte. Er isch ganz schtill bliebe und het zue gloset. Die Amsle isch uf em chline Tännli i der Wiese gsässe und het us voller Kehle gsunge, als ob sie am ene Wettbe -werb würdi mit mache.

„Jetzt lueg emol da, wie schön grad dass mis chline Tännli here gwachse isch. Es isch es richtigs Prachtstännli worde“ het er zue sich selber gseit. Er het aber d`Amsle nöd welle schtöre und isch müggsli schtill bliebe.

D`Amsle het ihri Federe gschüttlet und isch wyter gfloge. Der Puur isch über d`Wiese zu dem Tännli here und het es vo unde bis obe a glueget. Er het ihm fyn über d`Nadle gschtriche und gseit: „Du gfallsch mir. Dich nimm ich jetzt hei i d`Schtube und tue dich schmücke. Du söllsch euse Wiehnachtsbaum sy das Jahr!“

Er isch zum Traktor abe glaufe, wo am Wegrand gschtande isch. Dört het er en Motorsagi gholt und isch wieder zum Tännli here glaufe. Denn het er d`Motor-sagi a gloh.

S`Tännli isch ganz fescht verschrocke, wo d`Sagi ufghület het.

„Was isch denn das für en Lärme?“ het es gjammeret. Aber der Puur het das natürlich nöd chönne ghöre. Er het d`Sagi as Schtämmli a gsetzt und bevor s`Tännli en Schmerz gmerkt het isch es am Bode gläge.

„So, du wirsch es guet ha bi eus“ het er zum Tännli gseit. Aber das het zitteret vor Angscht und het sich nöd chönne vorstelle, was jetzt passiert mit ihm. No einisch het es zu sine Gschpänli zurugg glueget, wo am Waldrand gschtande sind. Au d`Amsle isch no einisch verby gfloge und het pfiffe. Aber denn isch es scho uf em Traktor obe gläge.

Dehei uf em Puurehof het der Puur das Tännli i der Schüür a d`Wand gschtellt und het gseit: „Da bliibsch bis es Zyt isch!“ und isch denn i d`Chuchi gange und het es eleige glah.

Ganz truurig isch es dört ligge bliebe. Es het scho gsüfzet: „Das isch es wohl jetzt gsi! Jetzt muess ich schterbe!“

Am Wiehnachsttag het der Puur aber sis Tännli abholt.

„Jetzt gheit er mich wohl in Ofe ine!“ het s`Bäumli no denkt. Es het scho gar nümme welle läbe.

“Da isch es eleige uf der Wiese doch schöner gsi!“ het es no gmurmlet, wo der Puur das Bäumli i die warmi Schtube ine treit het. Dört het er`s in en Chrischtbaum-Schtänder ine gschtellt und ihm Wasser gäh. S`Bäumli het vor luter Truurigkeit gar non öd gmerkt, wie es Durscht gha het. Gierig het es das chüele Wasser trunke. Und e so sind au d`Läbesgeischter wieder zrugg i d`Äschtli kroche. Erschtunet het es gseh, wie en Schar Chinder i d`Schtube ine cho sind mit grosse Schachtle i de Hände.

„Ich will der Schpitz ufschtecke,“ het en chlinere Bueb gseit. „Und ich will die rote Chugele ane hänke“ het es chlises Meiteli grüeft. „Und ich schtecke d`Cherzliia d`Äschtli. Öppis anders blybt mir ja doch nümme z`mache!“ het d`Mutter glachet.

Es isch es richtigs Tohawubu gsi um der Weihnachtsbaum ume. S`Bäumli het ganz erschtunt gseh, mit was für eme Ifer d`Chinde dra gsi sind , us dem Bäumli en richtige Wiehnachstbaum z`mache. Em Bäumli isch`s richtig warm um s`Schtämmli worde, wills de Chinder mit de lüchtende Chugele und de bren- nende Cherzli e so het chönne Freud mache. D`Chinder hend alli ganz glänzendi Auge gha.

Und wo denn d`Muetter de Chinder gseit het: „Jetzt müesst ihr aber us der Schtube use 5 Minute is Zimmer ue gah, damit s`Chrischtchindli chan dur s`offni Fenschter au Gschenkli bringe,“ da isch s`Tannebäumli voller Freud i der Schtube gschtande, het em Glogge-Glüt us em Dorf zue gloset und zu sich selber gseit: „Das isch aber doch no en schöni Wiehnacht worde. Ich has doch besser preicht als mini Gschpänli, wo jetzt am dunkle Waldrand schtönd und nöd e so viel Liecht und Cherzeschyn verbreite wie ich!“

Und denn het`s glöggelet vorusse. Isch ächt jetzt s`Wiehnachstchindli cho? Mir wüsset`s nöd genau. Mir hend nur d`Chinde vor Freud ghöre lache und juble.